Dr. Hermann Augustin

Arzt, Dichter und Kunstsammler

Christoph Lusser
10. April 2019

Bilder von Dr. Herrmann Augustin über die Jahre

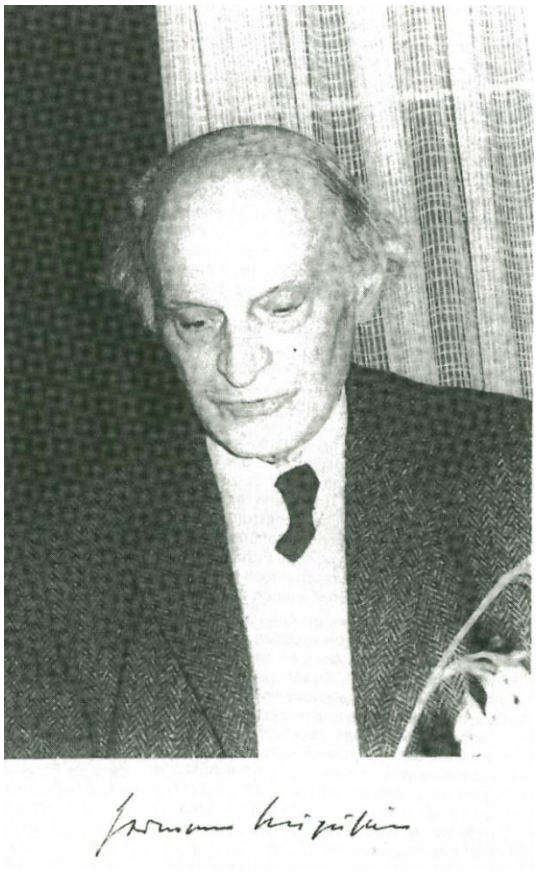


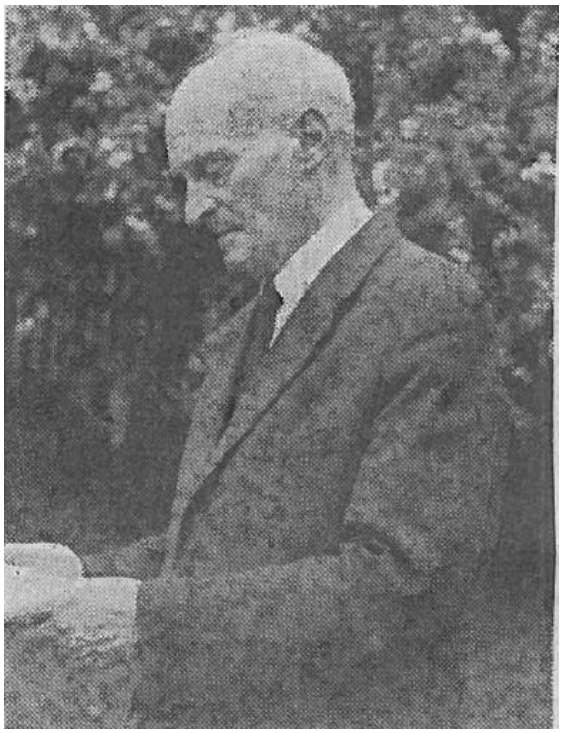


22.00 **Adalbert Stifter und das christliche Weltbild.**
Hermann Augustin liest aus seinem neuen Buch.
Ab 22.15 wie Beromünster.

Um 22 Uhr (UKW):

Dr. Hermann Augustin





Kopie Lebenslauf Dr. Hermann Augustin verfasst von ihm selbst 1968

Lebenslauf

Am 15.Januar 1900 wurde ich im Grenzdorf Allschwil geboren.Mein Vater, ein Bauernsohn aus dem Luzernbiet, war Landarzt, vom Volk Elsässerheiland geheissen. Als Landratspräsident veröffentlichte er die Schrift "Gegen die Volksgeissel Tuberkulose". Mein Grossvater mütterlicherseits, Kunstschlosser in Solothurn, hat den einen, verlorengegangenen, der beiden Panzerhandschuhe Karls des Kühnen, aus der Burgunderbeute stammend, zum verwechseln ähnlich nachgemacht. Als Neunjähriger kam ich in die Klosterschule Disentis. In meinem 12.Jahr, in der Chaise fahrend, las mir der Vater aus Stifters Hochwald vor. Während der Schulzeit verübte ich allerlei Streiche. Anstoss erregte ich durch die Lektüre Feuerbachs. Auf Vaters Order musste ich in den Ferien Herders Ideen zur Geschichte der Menschheit und die 22-bändige Weltgeschichte von J.B.Weiss lesen. Für eine Deutschstunde machte ich einen Aufsatz über Stifters Hochwald und Thoreau's Walden. Die Eidgenössische Maturitätsprüfung legte ich in Basel ab. Zu dieser Zeit begann ich Schopenhauer und Kant zu lesen. In Florenz las ich den ganzen Dante. Das Medizinstudium schloss ich 1928 mit dem Eidgenössischen Staatsexamen ab. Bei dem bekannten Neurologen Bing in der Poliklinik assistierend, versuchte ich eine Dissertation über Hypnose und Suggestion im "Volksbuch des Doctor Faust". Den Doktortitel erwarb ich unter dem Basler Chirurgen Henschen:"Ein Beitrag zur Frage der Tendinitis Achillea Ossificans nach Trauma".Im Toggenburg hatte ich die erste Praxis. 1930 liess ich mich in Allschwil nieder. Mit meinen Universitätslehrern war ich ihr Leben lang in Dankbarkeit verbunden. Während des letzten Weltkrieges diente ich als Grenzarzt.Mein Freund Hans Kayser, der Neubegründer der uralten Harmonik, führte mich zu Paracelsus und Böhme. Zu Rousseau kam ich 1964. Die Schriftstellerei trieb ich hinter dem Rücken des Arztes. Sie möchte Anregung sein, mehr nicht.Jetzt zwingen mich Gebresten, meine ärztliche Praxis in Allschwil nach 38 Jahren ~~fahren~~ aufzugeben. Vielleicht ist mir noch eine Frist gewährt, eine vorbereitete Arbeit über Adalbert Stifter und den zweiten Teil von "Als er noch in der Chaise fuhr" zu Ende zu bringen.

Hermann Augustin

Mai 1968

Bibliographie von Dr. Hermann Augustin

Veröffentlichungen

Nietzsche, Arzt und Dichter der Menschheit, Leipzig, 1930, 96 S.

Erste Gedichte, Leipzig 1932, 53 S.

Teufeleien (Gedichte), Leipzig 1933, 26 S.

Nietzsche, Overbeck und Basel, Bern 1937, 22 S.

Goethes und Stifters Nausikaa-Tragödie, Basel 1941, 91 S.

Heide und Moor bei Adalbert Stifter, in: Schweizer Rundschau 1944, S.26-33

Dante-Goethe-Stifter, Basel 1944, 336 S.

Zur Geisteswelt von Dante, in: Basler Nachrichten, Sonntagsblatt 6.5.1945

Adalbert Stifter. Bunte Steine in: Sammlung Birkhäuser, Basel 1944 (mit Nachwort)

Adalbert Stifter. Der Waldgänger in: Sammlung Birkhäuser, Basel 1944 (mit Nachwort)

Luigi Da Porto. Geschichte der Liebe und des Todes von Romeo und Julia, in: Sammlung Birkhäuser, Basel 1944 (Uebersetzung und Nachwort)

Weihnachten bei Adalbert Stifter, in: Weihnachtsheft 1944 der Schweizerischen Monatsschrift "Du"

Das dämonische Weltbild Herman Melvilles, in: Schweizer Rundschau 1945, S.901-913 "Auswahl aus dem ersten Kapitel einer Arbeit: Der Weisse Glanz in Melvilles Schwarzer Tragödie"

Von der Anhörung der Welt, Zu Hans Kaysers Werk, in: "Schweizer Rundschau 1947, S 755-770

Zu Hans Kaysers Werk, in: Neue Zürcher Zeitung, Sonntagsausgabe 16.2.47

Zu zwei Büchern (La Prière von Alexis Carrel u. Grosse Heilige von Walter Nigg), in: Schweizer Rundschau 1947, S.947-949

Gerhard Tersteegen, Eine Auswahl aus seinen Schriften. Gemeinsam mit Prof. Dr. Walter Nigg, Basel 1948, 239 S.

Gedanken zu Kaysers Harmonikaler Anthologie "Bevor die Engel sangen", in: Schweizer Rundschau 1954, S.575-583

Zur grossen Adalbert Stifter-Ausgabe im Verlag Benno Schwabe & Co, Basel, in: Schweizer Rundschau 1956, S.523-525

Paracelsus-Böhme-Kepler. Das Urbild in Adalbert Stifters Dichtung, in Vierteljahrsschrift des Adalbert Stifter-Institutes, Linz 1956, S.118-142

Hat Stifter Paracelsus gelesen? in: Schweizer Rundschau 1958, S.564-573

Zur Stifter-Deutung in Muschgs "Tragischer Literaturgeschichte", in Schweizer Rundschau 1958, S.285-296

Aerztliches zu Adalbert Stifters Tod, in: Schweizer Rundschau 1959, S.9-18

Aerztliches zu Adalbert Stifters Tod (erweitert), in: Vierteljahrsschrift des Adalbert Stifter-Institutes, Linz 1959, S.19-34

Adalbert Stifter und das Christliche Weltbild, Basel 1959, 537 S.

Klarheit über Stifters Krankheit und Tod, in:Schweizer Rundschau 1960 S.254-268

Als er noch in der Chaise fuhr. Aufzeichnungen eines alten Landarztes, illustr. Weihnachtsausgabe der Sandoz A.G., Basel 1961, 149 S.

Zu einem neuen Goethe-Buch (Karl Schmidt, Betrachtungen über Goethes Weltschau) in:Schweizer Rundschau 1962, S.244-247

Stifters "Sanftes Gesetz" - eine Illusion? in:Schweizer Rundschau 1962, S.704-717

Als er noch in der Chaise fuhr. Aufzeichnungen eines alten Landarztes, illustr. 2.Auflage, Verlag Gute Schriften, Basel 1962, 149 S.

Adalbert Stifters Autobiographisches Fragment, in: Schweizer Rundschau 1963, S.490-505

Leiden und Tod Adalbert Stifters, in Panorama, Basel 1963 (mit "Todten-Beschau-Zettel")

Adalbert Stifters Krankheit und Tod, Eine biographische Quellenstudie, in: Basler Veröffentlichungen zur Geschichte der Medizin und der Biologie. Herausgegeben von Prof.Dr.med. H.Buess, Basel 1964, 182 S.

Die heilige Flamme (Mit Hinweis auf Kant und Stifter), in :Basler Nachrichten, Sonntagsblatt 23.2.1964

Die Woge (Ein Weltbild), in:Basler Nachrichten, Sonntagsblatt 4.9.1964

Luigi da Porto, Geschichte der Liebe und des Todes von Romeo und Julia 2.neubearbeitete Auflage, illustr., Birkhäuser Verlag, Basel, 1964, 49 S. (Wurde vom Schweizer Radio und Südwestfunk gesendet)

Ein Führer zum Göttlichen (über Hans Kaysers "Akroasis"), in :Basler Nachrichten, Literaturblatt 5.2. 1965

Anton Stockmann Leben und Werk Gemeinsam mit Prof.Dr.med.Jakob Wyrsch, Prof. und Dr.phil.Linus Birchler, mit Vorwort von Bundesrat Philipp Etter, Sarnen 1965, 187 S.

Rousseaus Krankheit, Sandorama, Basel 1965, März/Juni, illustr., "Auszugsweiser Erstabdruck einer unveröffentlichten Studie des Autors".

Mensch und Pflanze, in :Basler Nachrichten, Sonntagsblatt 21.11.1965

Ein treues Lied (Hinweise auf Stifter), in:Schweizer Monatshefte, 1966, S.85-97

Johann Jakob Bachofen und Herman Melville, Ein Hinweis, in:Schweizer Monatshefte 1967, S.1124-1146

Jean-Jacques Rousseaus Asyle, in Neue Zürcher Zeitung, Literatur und Kunst, Sonntagsausgabe 7.5.1967

Todesanzeige von Dr. Hermann Augustin 22. September 1977

Sunt lacrimae rerum 4123 Allschwil, den 22.9.1977

Wir haben die schmerzliche Pflicht, Ihnen mitzuteilen, dass unser unvergesslicher und hochverdienter Mitbürger

Dr. Hermann Augustin

Arzt und Dichter
Korrespond. Mitglied des Adalbert-Stifter-Institutes
des Landes Oberösterreich

gestern im Alter von 77 Jahren nach langer, schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.

Wir werden den lieben Verstorbenen in dankbarer und ehrender Erinnerung behalten.

EINWOHNERGEMEINDE ALLSCHWIL

Stiftungsrat "Dr. Augustin-Stiftung"

Bestattung, Montag, den 26. September 1977, um 14.00 Uhr
auf dem Friedhof Allschwil

Anschliessend Abdankungsfeier in der Römisch-katholischen Pfarrkirche St. Peter und Paul.

Nachruf DR. Hermann Augustin Allschwiler Wochenblatt 30.September 1977

Zum Gedenken an Herrn Dr. Hermann Augustin

Mit Herrn Dr. Hermann Augustin ist ein Mitbürger von dieser Welt abberufen worden, der sich um die Gemeinde Allschwil und um die angrenzende Region in aussergewöhnlicher Weise verdient gemacht hat. Während rund 40 Jahren ist er als Arzt unzähligen Einwohnern unseres Dorfes und des benachbarten Elsasses helfend beigestanden. Unvergesslich war dabei sein Einsatz während den Jahren des Zweiten Weltkrieges, wo er unter grossen persönlichen Gefahren im besetzten Frankreich eine grosse Patientenschar betreut und auch Mut zugesprochen hat. Nach der Befreiung Frankreichs im Jahre 1945 wurde ihm der öffentliche Dank zugesprochen. Diese Anerkennung hat ihm viel bedeutet, und er war zu Recht stolz darauf. Tatsächlich hat er seinen Beruf stets als Ausdruck einer mitmenschlichen Verpflichtung verstanden, nämlich als Bekenntnis zur Barmherzigkeit.

Diese Geisteshaltung liess ihn auch zur Feder greifen. Bereits 1930 erschien seine erste Abhandlung, betitelt: «Nietzsche, Arzt und Dichter als Menschheit». Zwei Jahre später erschien der erste Gedichtband und dann in regelmässiger Folge eine Vielzahl von Veröffentlichungen, wobei immer wieder das Weltbild grosser Denker Gegenstand ist. Besonders bekannt sind seine Studien über Adalbert Stifter, dessen Persönlichkeit ihn über 30 Jahre fasziniert hat. Neben diesen vergeistigten Werken hat Dr. Hermann Augustin auch die köstlichen und anmutigen Erinnerungen eines alten Landarztes verfasst, die unter dem Titel «Als er noch in der Chaise fuhr» berühmt und beliebt geworden sind.

Obwohl er mit beiden Füssen in der Gegenwart stand und sich leidenschaftlich mit Fragen der Tagespolitik beschäftigen konnte, war er doch in seinem Innersten von der unvergesslichen Jugendzeit im Kloster Disentis geprägt. Die Selbstlosigkeit und Bescheidenheit der Mönche waren für ihn Vorbild. Entsprechend errichtete er im Jahre 1965 zum Gedenken an seine Mutter Louise Augustin-Flury die «Dr.-Augustin-Stiftung». Der Zweck dieser Stiftung ist die Errichtung und der Betrieb einer konfessionell unabhängigen, wohltätigen, sozialen Institution. Hierbei hat der Gemeinderat Allschwil auf Antrag des Stiftungsrates unter Berücksichtigung der Bedürfnisfrage zu entscheiden, welchem Zweck das Stiftungsvermögen innerhalb des vorbezeichneten Rahmens zuzuführen ist.

Parallel mit der Vermögenszuwendung an diese Stiftung hat Herr Dr. Hermann Augustin eine grosse Zahl von Kunstgegenständen der Einwohnergemeinde Allschwil zu Eigentum geschenkt. Mit diesen Bildern und Möbeln ist im Jahre 1975 die «Gemäldesammlung Dr. Augustin» im Rathaus Allschwil eingerichtet worden und hat seither schon manchen Besucher erfreut und entzückt.

Auf mannigfache Art hat Herr Dr. Hermann Augustin unserer Gemeinde eine grosse Bereicherung verschafft. Wir danken ihm über sein Grab hinaus für diese einzigartige Sympathie, die er unserem Dorf und unserer Bevölkerung entgegengebracht hat.

Für den Gemeinderat und für den Stiftungsrat wird es eine hohe Verpflichtung sein, das Vermächtnis des Verstorbenen auszuführen und ihm auf diese Weise ehrend zu gedenken.

Der Gemeinderat



Nachruf auf Dr. Hermann Augustin Pfarrer Josef Nietlisbach

Adalbert Stifter-Institut des Landes Oberösterreich
Vierteljahresschrift Jahrgang 27 1978 Folge 1/2

Hermann Augustin

* 15. Jänner 1900, Allschwil
† 21. September 1977, Allschwil

Joseph Nietlispach

In den Abendstunden des 21. September 1977 starb nach längerer Krankheit in seinem Dorf Allschwil bei Basel der bekannte Arzt und Stifterforscher Dr. Hermann Augustin.
Es war in den letzten Jahren still geworden um ihn. Seinen Arztberuf, den er während vierzig Jahren gewissenhaft ausübte und der ihm sehr viel bedeutete, hatte er schon vor einigen Jahren fast ganz aufgeben müssen. Seinen literarischen Neigungen konnte er sich nun ganz hingeben, wenn nicht Alter und Krankheit seine Kräfte zu sehr aufzehrten.
Wohl jeder Stifterkenner und Stifterforscher wird dem Namen Dr. Hermann Augustin begegnet sein. Hier sei versucht, einen kurzen Überblick über sein Leben und seine Stifterforschungen zu geben.
Nicht allen ist bekannt, daß Dr. Augustin, der am 15. Januar 1900 als Sohn des bekannten Landarztes gleichen Namens geboren wurde, selber dichterisch tätig war. Als junger Arzt veröffentlichte er 1932 „Erste Gedichte" und ein Jahr später „Teufeleien", die von der Reichsschrifttumskammer als „sittenzersetzend" verboten wurden. Erst viel später, im Jahre 1961, erschien: „Als er noch in der Chaise fuhr. Aufzeichnungen eines alten Landarztes." Ein weiterer Band ist zu einem großen Teil fertiggestellt. In diesen beiden Bänden mischen sich Dichtung und Wahrheit aus dem eigenen Leben und dem Leben seines legendären Vaters, der heute noch in Allschwil und im benachbarten Elsaß, wohin ihn seine ärztliche Praxis sehr oft führte, als „Elsässer-Heiland" bekannt ist.
Der Beruf als Arzt und die lebenslange Beschäftigung mit Dichtern und Denkern, vor allem mit Adalbert Stifter, ließen eigene Werke zurücktreten.

Dem Dichter Adalbert Stifter begegnete Augustin schon in seiner frühen Jugend. In seinem selbstverfaßten Lebenslauf schreibt er: „In meinem 12. Lebensjahr, in der Chaise fahrend, las mir der Vater aus Stifters ‚Hochwald' vor." Etwas später notiert er: „Für eine Deutschstunde machte ich einen Aufsatz über Stifters ‚Hochwald' und Thoreaus ‚Walden'."
Zwischen diesen ersten Kontakten mit Stifter bis zu den bedeutenden Veröffentlichungen über den Dichter liegt ein lebenslanges Bemühen, Leben und Werk Stifters zu verstehen, es zu deuten und in die große Erzählertradition Europas und der Weltliteratur einzuordnen. Dabei darf man nicht vergessen, daß er von Beruf Arzt war. Augustin schreibt: „Die Schriftstellerei trieb ich hinter dem Rücken des Arztes."
Das erste Werk über Stifter erschien 1941 in Basel, „Goethes und Stifters Nausikaa-Tragödie", über das Professor Emil Staiger in Zürich begeistert urteilte. Nach einer Reihe von Aufsätzen, die er in der Zeitschrift „Schweizer Rundschau" veröffentlichte, erschien im Jahre 1944 sein großes Werk: „Dante, Goethe, Stifter", Basel. In diesem Buch geht er den Themen nach, die diesen großen europäischen Dichtern gemeinsam sind. Er vermag nachzuweisen, daß Stifter in der Tradition europäischer Epiker steht, vor allem mit seinen Romanen „Witiko" und „Der Nachsommer".
Dann wandte er sich vermehrt dem Leben Stifters zu. Schon lange hatte er Fragezeichen gesetzt hinter die Behauptung, Adalbert Stifter habe „in einem Anflug von Verzweiflung Hand an sich gelegt." In jahrelanger Arbeit ging er sämtlichen Dokumenten und Äußerungen über Krankheit und Tod Stifters nach. Dr. Augustin

veröffentlichte und untersuchte als erster den „Totenbeschauzettel". Als Arzt war er imstande, diese Daten und Fakten zu verstehen, zu ordnen und zu deuten. So konnte er im Jahre 1964 ein umfangreiches Werk herausgeben: „Adalbert Stifters Krankheit und Tod" (Basel). Dieses Werk bedeutete für die Stifterforschung eine wahre Revolution. Es entfachte in Fachkreisen eine große Diskussion. Es sei nur an die Fehde zwischen Dr. Augustin und Professor Walter Muschg erinnert. Die Selbstmordthese paßte zu gut in das Konzept der Tragischen Literaturgeschichte von Professor Muschg, und er war nicht bereit, die Forschungsergebnisse von Dr. Augustin anzunehmen. Beide führten eine sehr spitze Feder und verschonten einander nicht mit harten Anwürfen. Tatsache ist, daß seit diesen Forschungen von Hermann Augustin viel differenzierter über Stifter geurteilt wird. Viele Literaturhistoriker haben sich von den minutiösen Darlegungen beeindrucken und von den Folgerungen überzeugen lassen. Wohl kein ernsthafter Literaturkenner wird es mehr wagen dürfen, leichtfertig zu behaupten, Adalbert Stifter habe Selbstmord begangen. Die Quintessenz der Forschungen von Dr. Augustin ist, vorsichtig ausgedrückt, die: Es kann nicht mit Sicherheit von einem Suizidversuch gesprochen werden. Und wenn ein solcher oder eine versehentliche Verletzung stattgefunden hätte, so glauben wir genügend dargelegt zu haben, daß ein solches Ergebnis weder als mittelbare Todesursache noch als Todesbeschleunigung gewertet werden kann.

Während seiner Arbeiten über Krankheit und Tod von Adalbert Stifter erschien ein sehr umfangreiches Werk: „Adalbert Stifter und das christliche Weltbild", Basel 1959. Professor August Rüegg urteilte darüber in der Schweizer Rundschau: „Jedes Kapitel zeugt von der ungeheuren Belesenheit, aber auch von der Liebe des Verfassers zu seinen Büchern und liefert schwerwiegende Beweise für die tiefchristliche Gesinnung Stifters." Wenn auch noch nicht alles gesagt ist zu diesem Thema, ist dieses Buch wohl die umfassendste Darstellung dazu und heute noch lesenswert.

Besondere Aufmerksamkeit schenkte Dr. Augustin wohl dem hintergründigsten Werk von Stifter „Die Mappe meines Urgroßvaters". Mit einer ungeheuren Akribie und in unermüdlicher Kleinarbeit hat Augustin die verschiedenen Fassungen dieses Werkes verglichen und die Entwicklung der Gedanken von einer Fassung zur anderen nachgezeichnet. Er war zweifellos der beste Kenner dieses Werkes. Leider wurde diese Studie nicht druckfertig. Das wertvolle Material ist in einem umfangreichen Zettelkasten verwahrt. Die Nachlaßverwalter mögen dazu besondere Sorge tragen und es der Stifterforschung zugänglich machen!

Dr. Augustin wäre wie kein zweiter prädestiniert gewesen, mitzuarbeiten an der neuen kritischen Ausgabe von Adalbert Stifters Werken, besonders der „Mappe". Es fehlte ihm aber die Kraft dazu und auch die Lebensgefährtin, der er, wie in früheren Jahren, hätte diktieren können.

Daß diese großen Verdienste um die Stifterforschung nicht unbekannt blieben, versteht sich. Die Ernennung zum korrespondierenden Mitglied des Adalbert-Stifter-Instituts des Landes Oberösterreich in Linz war eine verdiente Ehrung, die ihn freute. Schon längst hatte Dr. Augustin intensiven Kontakt mit bedeutenden Stifterforschern. Eine besonders enge Freundschaft verband ihn mit Otto Jungmair, Moriz Enzinger, Franz Hüller, Felix Braun, Konrad Steffen und anderen. Es war für ihn traurig und entmutigend, daß einer nach dem andern ihm im Tod vorausging.

Seit Jahren beschäftigte ihn eine vergleichende Studie über Vergil und Stifter. Vor allem ging er dem Gedanken des Friedens bei diesen beiden Dichtern nach. Bei Vergil fand er ihn am prägnantesten ausgedrückt in der Formulierung: „Nulla salus bello" und bei Stifter in der Feststellung des Witiko, der dem Ritter von Kürenberg, der den Krieg verherrlicht, sagt: „Uns hat er Zerstörung und Jammer gebracht." Leider sind für diese Arbeit nur Bruchstücke erhalten. Wer Augustin in den letzten Jahren nahestand und mit ihm ins Gespräch kam, konnte vieles davon hören.

In der letzten Zeit beschäftigte ihn das Thema „Stifter als Dichter einer heilen Welt". Wenn er darüber zu reden anhub, konnte er sich geradezu ins Prophetische steigern. Er wehrte sich mit Vehemenz und bitterem Sarkasmus gegen alle, die im Werk Stifters nur eine „unwirkliche heile Welt" sehen wollten. Er vermochte in vielen Zitaten darzulegen, daß Stifter mit diesem Thema, das in vielen Variationen wiederkehrt, etwas außerordentlich Aktuelles „gesehen" hat: Die Sorge um Gottes Schöpfung oder, wie wir heute säkularisiert sagen, die Bewahrung des menschlichen Lebensraumes, den „Umweltschutz". Augustin stand nicht zurück, Stifter in diesem Sinne als prophetischen Denker und Dichter anzusprechen. Seine Stimme

wurde geradezu beschwörend, wenn er seine Ausführungen mit dem Wort Stifters beschloß: „Reine Luft, reines Wasser und mäßiges Leben, das ist die Apotheke des lieben Herrgotts und die hilft, wenn überhaupt noch zu helfen ist." Man kann nur bedauern, daß diese neuen Einsichten nicht mehr zu Papier gebracht werden konnten.

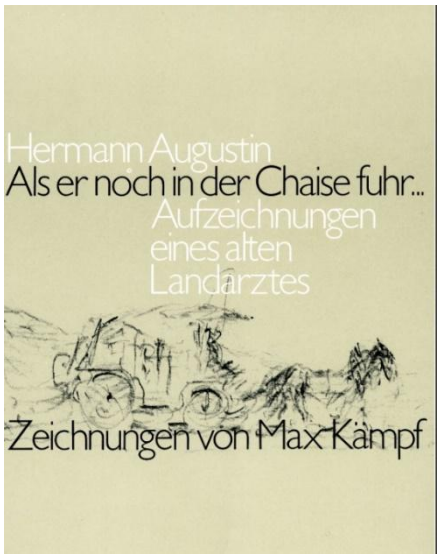
Dr. Augustin beschäftigte sich nicht nur mit Stifter. Es würde zu weit führen, alle Dichter und Denker aufzuzählen, mit denen er trauten Umgang pflog. Er kannte fast alle Dichter der deutschen Literatur. Zu den Modernen fand er kein Verhältnis. Eine sehr interessante Studie schrieb er über die Krankheit und den Tod von Jean Jacques Rousseau. Ganz besonders fühlte er sich zu den Mystikern hingezogen. Meister Eckart, Böhme und Paracelsus gehörten zur täglichen Lektüre. Noch einige Stunden vor seinem Tod las er im Paracelsus. Eine uneingeschränkte Verehrung hatte er zu Franz von Assisi und zum Bruder Klaus.

Immer aber vertiefte sich Hermann Augustin wieder in das Werk von Adalbert Stifter. In seinen letzten Lebenstagen kämpfte er zwischen Widerstand und Ergebung. So manches hätte er noch schreiben wollen. Sein Geist blieb wach bis zuletzt, aber sein Körper versagte immer mehr.

Ergebung fand er im Bewußtsein, daß alles, was der Mensch tut, Stückwerk und Torso ist. Zuversicht wurde ihm im Vertrauen auf den, der allein den Menschen zur Vollendung führt.

Als er noch in der Chaise fuhr.

Einführung durch Dr. Gerold Lusser



Geist und Werk

Schon in frühen Jugendjahren, als Gymnasiast und Zögling an verschiedenen Internaten, begann in dem religiös erzogenen Penäler ein kritischer Geist sich zu regen. Erstmals durch das Studium der die Geschichte verändernden Erkenntnisse der Renaissance wurde in Hermann Augustin ein Feuer entfacht, das insbesondere auch durch den Geist der Aufklärung genährt wurde. Das primär theozentrische Weltbild geriet in dieser Zeit vollends ins Wanken. Nach Abschluss des Gynmnasiums begann bereits die Zeit der Suche nach Wahrheit, nach dem Sinn der Schöpfung und nach der ewigen Beziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf, wie er selbst sich auszudrücken pflegte. Ein unermüdlich suchender und zweifelnder Geist prägte sein Wesen und seine Arbeit bis zu seinem Lebensabend. Erste kleine Veröffentlichungen in Form von Gedichten und kleinen Essais erschienen bereits in den frühen Zwanzigerjahren, wohlverstanden zumeist unter einem Pseudonym, wie beispielsweise Hermann Randa. In dieser frühen publizistischen Zeit beendete er sein Medizinstudium in Basel, das er widerwillig auf Diktat seines Vaters, Dr. med. Hermann Augustin-Flury's, begonnen und etliche Male unterbrochen hatte. Dem jungen Medikus standen in den folgenden Lehr- und Wanderjahren im In- und Ausland aufgrund seines sprühenden Geistes, seiner gepflegten, selbstsicheren Erscheinung, seiner mitfühlenden ärztlichen Ausstrahlung Tür und Tor offen. Er verkehrte rege in literarischen Kreisen und begann neben seiner ärztlichen Tätigkeit als niedergelassener praktischer Arzt, der sich grosser Beliebtheit erfreute, in zunehmendem Masse sich mit konkreten philosophischen und literarischen Themen auseinanderzusetzen.

Insbesondere die Gestalt Nietzsches hatte ihn schon damals in den Bann gezogen. Diese Auseinandersetzung führte zu den eher philosophischen Werken: «Nietzsche, Arzt und Dichter der Menschheit» und «Nietzsche, Overbeck und Basel». Der Arzt und Denker wurde damals neben seiner ärztlichen Tätigkeit zwischen Literatur und Philosophie hin- und hergerissen. Aus jener Zeit stammten auch die Kontakte zur Lehre der Harmonie, besonders zu Hans Keiser. In diesem Spannungsfeld trat immer mehr die Gestalt Adalbert Stifters und dessen umfassendes Werk in den Vordergrund. In einer ersten Arbeit befasste er sich mit dem Weltbild Stifters und Goethes ausgehend von der Nausikaa-Tragödie. Kurze Zeit später, auf der Suche nach den menschlichen Urwerten, erschien die Arbeit «Dante – Goethe – Stifter», eine umfassende Auseinandersetzung mit deren Wesen und Werken. In den folgenden Jahren konzentrierte sich Hermann Augustin im Wesentlichen auf die Gestalt Adalbert Stifters. In jahrelanger Auseinandersetzung mit Person und Werk gelang es ihm, fast 100 Jahre nach Stifters Tod, die herrschende Ansicht eines bewussten Selbstmordes endgültig zu widerlegen.

In der vorliegenden Geschichtensammlung mit autobiographischem Charakter finden wir nun die Auseinandersetzung seiner selbst mit Vergangenheit, früher Kindheit und der Vaterperson. Die literarische Form, trotz unverkennbarer Eigenständigkeit in Wort und Bild, zeigt aber auch sehr deutlich den Einfluss des Werkes und der Person Stifters. Die träfe, prägnante Wortwahl, die spielerische aber logische Sequenz der Worte, der kaum konstruierte elegante Satzbau dokumentieren die spielerische Sicherheit des Literaten einerseits, die tiefe, fundierte Hintergründigkeit und Wahrheit, den missionarischen Geist des Philosophen andererseits. Hermann Augustin war zeitlebens ein hervorragender Erzähler. Das Geschichtenerzählen war bei ihm ein echtes Bedürfnis.

Zeit und Raum

Die Geschichtensammlung «Die Chaise» ist bewusst in die Zeit nach dem Deutsch-Französischen Krieg bis zur Jahrhundertwende angesiedelt worden. Es war die Absicht des Autors, den Lebens- und Wirkungsraum des Landarztes von den Errungenschaften des technischen Zeitalters möglichst unbeeinflusst zu lassen. Wesentlich erschien es Hermann Augustin auch, den Landarzt fern jeglicher apparativer und technisierter Medizin in einer unbeeinflussten Schicksalsgemeinschaft Mensch–Natur–Gott wirken zu lassen, ganz so wie es dem «Meister» Paracelsus entsprach. Die einzelnen Geschichten erheben nicht den Anspruch auf ein monographisches Zeitdokument. Sie stellen viel mehr ein Ideen- und Gesinnungsdokument dar. Der Landarzt, unterwegs in der Chaise, widerspiegelt in wechselndem Licht den Verfasser selbst.
Wie in Goethes Faust, finden wir in der Gestalt des Landarztes, der in einer bunten Palette von aus dem vollen Leben gegriffenen Geschichten dem Leser entgegentritt, die wahre Person des Verfassers und sein geistiges Vermächtnis in umfassender Darstellung. Die entscheidenden Phasen seines Lebens sind in logischer Zeitfolge aus dem Kern der jeweiligen, immer schicksalhaften Schilderungen zu entnehmen. Die Botschaft, die aus der Hauptperson an den Leser übergeht, ist fundamental. Die Erkenntnisse gründen auf einer tiefen Erfahrung des menschlichen Seins, auf sehr umfassendem Wissen um die Dinge des Geistes und der Natur und auf einer tiefen Religiosität als einem Urbedürfnis des menschlichen Geistes.
Im Finale der bilderbogenhaften Geschichtenfolge schliesst sich der Kreis wieder. In der Chaise, unterwegs vom Kranken – zum Genesenden – zum Kranken, ist in vergleichbar apokalyptischer Art die Begegnung des in viel Erfahrung, Erfüllung und in Freud und Leid gereiften und gealterten Landarztes mit dem «Meister», mit Paracelsus, dargestellt. Aus dem Dialog, der eigentlich eher ein Monolog, ja eine Predigt ist, erfolgt die Botschaft des gesamten Werkes an den Leser.
Der Raum des Geschehens sowie das gesamte Szenario der «Chaise» ist bis in die letzten Details authentisch. Hermann Augustin wuchs in seiner frühen Kindheit im traditionsträchtigen Arzthaus in Allschwil heran. Nach Studienreisen und -aufenthalten kehrte er immer wieder gern dorthin zurück, bis er sich schliesslich auch endgültig als praktizierender Arzt daselbst häuslich niederliess. Nicht selten kam es vor, dass er spätere Reisen jäh abbrach, da es ihn immer wieder, oft bereits nach kurzer Zeit in fremden Ländern, wie von einem inneren Zwang gedrängt, in seine gewohnte Umgebung nahe der Humanistenstadt Basel zurückzog.
Die Gegend um Basel, der Sundgau, insbesondere der obere Sundgau, eingangs der Oberrheinischen Tiefebene gelegen, zog den unermüdlichen Beobachter in den Bann. Dieser Landstreifen am Juranordfuss mit einem ausgeglichenen Klima und einer unvergleichlichen Fülle der Natur, bedeutete für ihn den einmaligen Lebensraum. Nicht nur die kulturträchtige Scholle, die durch Funde aus der frühesten Zeit der Besiedlung Zentraleuropas, aus der Zeit der Kelten, Römer und Germanen hier belegt wird, aber auch durch Spuren des frühen Christentums irischer Prägung und der Völkerwanderung, die bereits damals die Gegend um Basel zu einem Schmelztiegel der Völker werden liess, sondern auch die Zeugnisse eines Walthers von der Vogelweide und später der Humanisten in Basel, waren es, die ihn zeitlebens prägten und hier festhielten. Die Liebe und Hingabe zu diesem Lebensraum widerspiegelt sich in unzähligen feinfühligen Beschreibungen und Schilderungen, wie sie nur einem Stifterkenner entspringen können. Sehr auffällig ist, dass immer wieder durch genauen Beschrieb der Umgebung es ihm gelingt, für jede einzelne Handlung den adäquaten dramatischen Rahmen zu finden.

Dr. Gerold Lusser